

Freigeld

Autor(en): **G.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das neue Leben - Im Lichte neuzeitlicher Erkenntnis : monatliche Zeitschrift und Ratgeber über alle Gebiete der Lebensreform**

Band (Jahr): **3 (1931-1932)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-968600>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der unscheinbarste Grashalm auf dem Felde besitzt die Kraft, diese Erdsalze zu organisieren und in eine Form zu bringen, in der sie von den Tieren assimiliert werden können. Der Mensch aber ist dazu trotz aller Intelligenz und Wissenschaft nicht imstande. Trotzdem masst er sich aber an, durch raffinieren, denaturieren und doktern diese Stoffe in der Nahrung zu zerstören, und solche wertlose Kunstprodukte dem Mitmenschen zu verkaufen. Er hat sogar noch die Stirn, sein verbrecherisches Tun zu entschuldigen oder will es gar rechtfertigen.

Aus «Kultursiechtum und Säuretod», Verlag Emil Pahl.

FREIGELD.

Im Jahre 1891 kam Silvio Gesell, ein Luxemburger, nachdem er vier Jahre in Argentinien gewesen war, auf den Gedanken, dass eine neue Form von Geld gefunden werden könnte, die der Zusammenarbeit und den privaten Unternehmungen des einzelnen, die durch das kapitalistische System bis zum Äussersten ausgebeutet worden sind, günstiger sein und zugleich die soziale Ungerechtigkeit des unverdienten Einkommens einschränken und mit dem gänzlich unbiblischen System der Geldverzinsung aufräumen würden. —

In den Vereinigten Staaten ist beispielsweise 90 Prozent allen Reichtums des Landes in den Händen von 13 Prozent der Bevölkerung. Der weitaus grösste Teil des Volkes besitzt überhaupt nichts davon, sondern lebt von der Hand in den Mund.

Diese Angabe ist einem Büchlein von Dr. Theophil Christen entnommen, der weiterhin ausführt, dass die Weltgeschichte durch das Umlaufmittel des kursierenden Geldes bestimmt wird. «Rom fiel, weil die spanischen Silberminen, von denen Rom mit seiner Währung abhing, zur Zeit des Kaisers Augustus erschöpft waren. Die Folge war ein allmählicher Preissturz, der Industrie und Handel schwächte. Da man keine andere Quelle für die Geldwährung finden konnte, erstreckte sich dieser Preissturz über das ganze Mittelalter und drehte die Uhr des Fortschritts um tausend Jahre zurück. Erst nach der Entdeckung Amerikas, als Geld und Silber aus Mexiko zu fliessen begannen, war wieder ein Fortschritt zu verzeichnen. Später wurde dann das Papiergeld erfunden.»

Silvio Gesell und Dr. Christen schlagen nun eine neue Währung für die ganze Welt vor. Diese besteht aus Banknoten, die sich in jeder Woche um einen Tausendstel ihres Wertes verringern. Dieser Verlust geht auf Kosten des Besitzers. Der Inhaber der Banknote muss jeden Sonnabend eine Marke daraufkleben, die ihren Wert für eine weitere Woche bezeichnet. Jedes Jahr

Frohe Kinderherzen
Bannen weg die Schmerzen.

werden neue Banknoten herausgegeben, und die alten werden eingezogen.

Freigeld muss kursieren. Niemand wird es anhäufen, weil es ja jede Woche von seinem Werte verliert. Darum wird es der Besitzer immer ausgeben, um sich Waren dafür zu kaufen, Erzeugnisse oder Löhne oder alte Schulden bezahlen oder auch Geld ausleihen.

Das zwangsweise Zirkulieren des Freigeldes wird die Nachfrage nach Produkten mehrten und diese darum erhöhen. Zweitens wird es auch die Nachfrage nach Arbeitern erhöhen, wie auch die Löhne. Drittens würde die Nachfrage nach Anleihen vermindert werden, während sich das Angebot von Leihgeldern erhöhen würde. Somit würde auch die Rate der Zinsen nach der Einführung des Freigeldes fallen.

Freigeld würde den Einfluss der Geldaufstapler auf Massnahmen zur Beseitigung der Not des Volkes abschwächen. Es muss zirkulieren, auch wenn die Aktien oder der Zinsfuss unter Null fallen; denn es ist besser, das Geld ohne Zinsen an einen sicheren Schuldner auszuleihen, als es anzuhäufen und durch die rechtmässige Entwertung Verluste zu haben.

Wohlgemerkt würde rechtmässige Geldentwertung nur die für den Unlauf bestimmten Geldzeichen treffen, das heisst die Freigeld-Banknoten. Die Aktiva, die das Geld repräsentieren, die Depositums in den Sparbanken, Anleihen, Hypotheken, Versicherungspolice etc. bilden das eigentliche Vermögen und sind viel sicherer als zuvor, da das Geld, das man als Rückzahlung erhält, nichts von seiner Kaufkraft verloren hat.

Die Entwertung des Freigeldes ist eine kleine Unannehmlichkeit, wogegen der Vorteil der neuen Art Geld, in Verbindung mit der Stabilisierung des Zahlungsmittels (oder der Währung) sehr gross ist. Die Stabilisierung des Zahlungsmittels (oder der Währung) verleiht dem Freigeld eine feste Kaufkraft, deren Vorteil nicht nur die Lohnempfänger und Gläubiger erfahren, sondern auch die Arbeitgeber, die sicherer disponieren können, während sie unter dem gegenwärtigen System nicht wissen, wie lange einer günstigen Welle im Geschäftsgang zu trauen ist.

Noch einen andern Vorteil hat das Freigeld. Der Stabilisierung des Kurses kann vielleicht mit einer scheinbaren Berechtigung der Vorwurf gemacht werden, dass sie den Handel des Reizes einer allgemeinen Preissteigerung beraube. Darauf könnte man antworten, dass die Sicherheit des wirtschaftlichen Lebens durch eine allgemeine feste Preishöhe von grösserem Werte ist. Aber das Freigeld ist noch besser. Eine jährliche Entwertung von 5,2 Prozent Geld ist gleich einer allgemeinen Preiserhöhung von jährlich 5,2 Prozent. Freigeld schafft feste Preise und erhält

**Besser in drohenden Wettergewalten
Als in Heuchlers verlogendem Schalten.**

gleichzeitig den Reiz des Handels. Wir folgen damit dem Beispiel der Inflationisten, ohne jedoch nie Lohnempfänger und Gläubiger zu schädigen.

Wieviel wirtschaftliche Schwierigkeiten und wie viele Sorgen hätten erspart werden können, wenn dieses wirtschaftlich ausgearbeitete Finanzsystem zu Anfang des Krieges durchgeführt worden wäre!»

G. A.

Dem Artikel «Freigeld — eine neue Art Finanzsystem» aus dem Januarheft 1931 der Zeitschrift «Das goldene Zeitalter», Bern, entnommen.

JUBELJAHR ODER GASKRIEG?

Wir stehen zwar in einer Zeitepoche in der mehr denn je von sozialem Werketun zum Wohle des Volkes die Rede ist, die aber gleichwohl das tiefste soziale Elend, das je geherrscht hat, offenbart. Die wunderbarste Einrichtung, die zur Regelung des sozialen Lebens bis heute den denkbar grössten Segen hat erbringen können, scheint man gar nicht zu kennen, oder ihr doch wenigstens keine Beachtung zu schenken. Das Jubeljahr der Juden ist in volle Vergessenheit geraten. Das Zinsverbot bei den Juden hat bereits wesentlich zur Erleichterung der Lage der Bedrückten beigetragen. Zinsforderung wird in dem Buch der Bücher allgemein als Wucher dargestellt.

Das Jubeljahr aber war eine förmliche Reform, eine Umwälzung, die alles auf den ursprünglichen Zustand zurückführte. Jedes fünfzigste Jahr feierten die Juden das Jubeljahr, gaben die Sklaven frei, strichen den Schuldnern die Zahlungen und gaben Besitz und Eigentum anderer wieder zurück. Sobald sich die Juden jedoch dieser gebotenen Einrichtung entzogen, wich auch der Segen von ihnen und der Fluch der Habsucht leitete zum Untergang.

Warum wohl nimmt man sich heute kein Muster von jener sozialen Segensreform? Mag sein, die Umwälzung wäre für den Besitzenden zu erschütternd und der Jubel für die Bedrückten zu gross und wunderbar!

Und doch, wenn solch ein Jubeljahr die bestehende Ungerechtigkeit hinwegfegen würde und jedem zu einem kleinen Recht verhülfe, so wäre wohl auch einem Gespenst, das unheilvoll herumgeistert, das Lebensrecht abgesprochen, nämlich dem unheilvollsten aller bisher dagewesenen Bemühungen, dem Rüsten zum schrecklichsten aller Kriege, zum

Gaskrieg! —

Der Segen des Jubeljahrs, der früher Tatsache gewesen ist, ist Märchen und Traum geworden, dagegen aber ist der unsinnigste Vernichtungsplan als drohende Gefahr aufgestanden. Nicht alle

Vom Unglück erst zieh ab die Schuld,
Was übrig bleibt, trag in Geduld. (Storm.)